

Brennlicher Landtag.

(Bericht der Saale-Bez.)

Abgeordnetenhaus.

23. Sitzung am 23. Febr. 11 Uhr.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die erste Beratung des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung und die Zuständigkeit der Verwaltungs- und Verwaltungsgeschäftsbehörden in der Provinz Posen.

Der Entwurf liegt dem Hause in der von Herrmann kirchlich beschlossenen Fassung vor, nach welcher über die von der Regierung vorgeschlagene Wahl eines Landesdirektors und die Bestellung des Provinzialausschusses für die Verwaltung der Angelegenheiten des Provinzialständigen Verbandes vorgelesen ist.

Abg. v. Csanitz (Vize): Nach dieser Vorlage ist ein Ausnahmeregime gegen die polnische Nationalität. Die ursprüngliche Vorlage der Regierung ist allerdings nach Annahme des Entwurfs bezüglich der Herrenhaus etwas gemildert worden, indessen hat man doch auch jetzt den berechtigten Wünschen der polnischen Bevölkerung nicht genügend Rechnung getragen.

Abg. v. Dziewonowski (Freil.): Die Vorlage ist keinesfalls ein Ausnahmeregime gegen die Polen, sondern will die im Gegensatz mehr als bisher zur Verwaltung betriebsam, natürlich unter Beachtung derjenigen Bestimmungen, welche die Verantwortlichkeit der Nationalitäten der Provinz Posen erfordert.

Es ist zu beklagen, daß man nicht lediglich die Einführung einer Kreis- und Provinzialordnung in Verbindung mit der Vorlage in Aussicht genommen hat. Die Kommission wird zu erfragen haben, ob man nicht ergänzende Bestimmungen in Bezug auf die Angelegenheiten der Kreise, namentlich mit Rücksicht auf das Verhältnis, welches hinsichtlich der Vertretung der größeren Städte besteht, einfügen will.

Wir betrachten das Gesetz als ein nur transitorisches, als eine Etappe, von der aus die Regierung in nicht allzu fernem Zeit zu einer den anderen Provinzen gleichkommenden Regelung der Kreis- und Provinzial-Verfassung kommt.

Abg. Czumala (Dir.): Ich sehe dem Gesetz im allgemeinen durchaus günstig gegenüber, habe aber doch den Wunsch, daß dasselbe in der Kommission in einer Reihe von Punkten abgeändert wird. Wenn schon in Hessen-Rhain und in den anderen Provinzen, wo die Verwaltungsreform durchgeführt ist, man dieselbe nicht gerade mit Begeisterung aufgenommen hat, so ist umso mehr zu erwarten, daß die Vertreter der Provinz Posen, für welche noch ganz besondere Bedenken bestehen werden, der Sache durchaus feil gegenüberstehen werden.

Es fragt sich, ob diese Gesetgebung trotz ihrer Beschränkung nicht vielleicht genug ist, um die unannehmlichen Erscheinungen zu lindern, welche die Provinz Posen in Folge der unzureichenden Verwaltung in recht bitterer Schale überreicht. Man lasse, es würde an Keulen für die Bekämpfung der Selbstverwaltungsschwächen fehlen. Das bedeutet einen schweren Vorwurf gegen die Provinz. Zu dem Selbstverwaltungsamt, das den Polen anvertraut wird, gehört ein starker Vorstand, fähiger Leiter, in den für die Provinz, und daß Herz und Kopf auf der rechten Stelle ist. An Männern mit solcher Begabung fehlt es in Polen ebenso wenig, wie in anderen Provinzen. Dagegen ist zu erkennen, daß wenigstens die Selbstverwaltungsgeschäfte durch das Gesetz gefördert wird.

Die Kommission wird besonders einen Mangel des Gesetzes zu beklagen haben, nämlich die geringe Vertretung der Mittelstädte in dem Kreisrat. In der Begründung ist gesagt, die Städte müßten dem Gemeinwohl der Provinz das Opfer bringen. Zu wofür denn? Es entspricht den wirklichen Verhältnissen nicht, wenn man glaubt, das Deutschthum würde eher bereit sein, einen größeren Theil der Provinz zu übernehmen, als daß Herz und Kopf auf der rechten Stelle ist. An Männern mit solcher Begabung fehlt es in Polen ebenso wenig, wie in anderen Provinzen. Dagegen ist zu erkennen, daß wenigstens die Selbstverwaltungsgeschäfte durch das Gesetz gefördert wird.

Das Gesetz bietet in Bezug auf die Selbstverwaltung mehr als der bisherige Zustand, und wir können es also annehmen, daß die Kaiserin von Frankreich? Wer hat ihr an der merkwürdigsten Wege die vier hundert vierzig Pfund gestiftet? Es gibt wunderbare Geschichten. ... Und wer in dem Kreis der Napoleonisten tritt der erste ein Reich der Wunder.

„Aber haben wir nicht das Kaiserthum?“

„Als bei seiner ersten weltlichen Expedition das Herz des künftigen Königs sich zuwenden wollte, ich lernte ich im Salon des Commandanten kennen. ... da stülpte ich einen Spritz in mir, der gerührt wurde durch die abergläubige Vorstellung, daß ja die Frau des ersten altsächsischen Königs ...“

„Sie sind wohl alle sehr abergläubig dort in Martinique!“

„warf die Gräfin ein, die Kaiserin Josephine ist es ja auch!“

„Gleichviel ... ich hatte mich getäuscht.“

„Wutigungseosoffiziere sind eine leichte Beute.“

„versteht die Gräfin, doch sie gehen nach wieder aus dem Neg.“

„Wohl ... er trauete sich bald darauf die amerikanische Kaufmannsweiber ...“

„von der er jetzt geschieden ist auf des Kaisers Befehl. Doch sie fällt nie zurück nicht aus. Ich sah ihn wieder in Fort de France ... seine Neigung war zur Feindschaft geworden ...“

„Ich folgte ihm nach Paris ...“

„und jetzt ... Napoleon wird ihm eine Bierentlocher vermaßen.“

„In Kronen und nicht, Madame.“

„versteht die Gräfin spöttisch.“

„und doch künnt ich jetzt eine Krone brauchen.“

„sagte die Kretzin, schon um sie kein Umwelter zu verlegen. Ich wohne in Hotel, ich hoffe im Palais zu wohnen.“

„Eobald der Prinz zurückkehrt ... ich denke in den nächsten Tagen.“

„So muß ich mein Verstand verlegen, das mir der Prinz in Paris geschickt. Ich komme als eine Betterin hierher, und das ist des Prinzen nicht Würdig.“

„Eine Betterin, die solche Würdiger hat.“

„warf die Gräfin ein ...“

„Meine ganze Toilette ist chiffonirt und dazu dieser Staub auf den deutschen Chauffeen ...“

„es ist, als ob die ganze deutsche Erde in die Luft fliegen wollte ...“

„wunderschön aus Angst vor unsern streitenden Regionen.“

„Frau von Solbach war vor dem Spiegel getreten. ...“

„Können ...“

„Können ...“

„Können ...“

„Können ...“

„Können ...“

„Können ...“

„Können ...“

„Können ...“

„Können ...“

„Können ...“

„Können ...“

„Können ...“

„Können ...“

„Können ...“

„Können ...“

„Können ...“

„Können ...“

„Können ...“

„Können ...“

„Können ...“

„Können ...“

„Können ...“

„Können ...“

„Können ...“

„Können ...“

„Können ...“

„Können ...“

„Können ...“

„Können ...“

„Können ...“

„Können ...“

„Können ...“

„Können ...“

„Können ...“

„Können ...“

„Können ...“

„Können ...“

„Können ...“

„Können ...“

„Können ...“

„Können ...“

„Können ...“

„Können ...“

„Können ...“

„Können ...“

„Können ...“

„Können ...“

„Können ...“

„Können ...“

„Können ...“

„Können ...“

„Können ...“

„Können ...“

„Können ...“

„Können ...“

„Können ...“

„Können ...“

„Können ...“

„Können ...“

„Können ...“

„Können ...“

„Können ...“

„Können ...“

„Können ...“

„Können ...“

Die Tochter Hühners.

Roman von Rudolf v. Gottschall.

(Fortsetzung.)

In der That erschien sie am nächsten Tage und fand sich bald in dem Bourgeois der Gräfin ein, die ihr mit gewohnter Fertigkeit entgegenkam. Im stillen freute sie sich des etwas verkommenen Aussehens und der wenig glänzenden Toilette. Offenbar hatte die Reize der reizende Kretzin etwas angegriffen.

„Das war eine Fahrt!“ sagte diese, ich kenne die deutschen Politischen von früher. Und jetzt ... bei der Hige ... zusammengepreßt mit deutschen Bürgerfrauen von jedenfalls benachteiligter Tugend ... ich will ihnen nichts nachsagen ... nur ihr Körperumfang erschien mir zu ansehnlich für den Raum, den auch das tugendhafteste Weib in der Welt beanspruchen darf.“

„Doch konnten Sie keine andere Fahrgelegenheit finden?“

„Fräulein die Gräfin.“

„In meiner Gegenwart ... was denkt sich überhaupt der Prinz? Ich habe im Palais Royal hübsche Schmuckstücke verkaufen müssen, nur um die Kleiderkosten zu decken. Sie wissen, mein seliger Mann ... doch genug von ihm! Ich mußte in Paris doch hausgemacht leben.“

„Was denkt sich der Prinz? Ich habe viele Schulden gemacht.“

„Der Prinz denkt jedenfalls.“

„versteht Gräfin Surville, daß es ihm nicht besser geht. Auch er hat noch unbezahlte Schulden in Paris.“

„Er wird sie bezahlen.“

„aber ich! Ich habe keinen Bruder, welcher Kaiser von Frankreich ist. Ungedult im Königreich wird ihm der Kaiser aus seiner Krone stehlen. Er wird zugreifen und aus dem Staatschatz das Geld nehmen, um sich mit seinen Gläubigern abzufinden ...“

„Weiden Sie seine Krone.“

„versteht die Gräfin spöttisch, dann können Sie gemeinsam Schulden bezahlen.“

„Die Augen der Kretzin leuchteten auf.“

„Nun, im Fort de France, auf seiner schönen Insel Martinique, durfte man wohl von einer Krone träumen. Wort dort nicht Josephine geboren, später das Weib des Generals Bonaparte,

„Können ...“

„Können ...“

„Können ...“

„Können ...“

„Können ...“

„Können ...“

„Können ...“

„Können ...“

„Können ...“

„Können ...“

„Können ...“

„Können ...“

„Können ...“

„Können ...“

„Können ...“

„Können ...“

„Können ...“

„Können ...“

„Können ...“

„Können ...“

fel. Namentlich die Verbesserung der Amtsverhältnisse durch die Regierungspräsidenten durchaus wichtig.

Abg. Seelig (Str.): Für Kiel ist die Theilung des Bezirks durchaus keine Lebensfrage, man steht dort bei jeder Sache ziemlich kühl gegenüber. Ich würde daher nicht auf Sozialproleten als für die Besondere, sondern nur auf anerkannte, mit dem Größe des letzten Bezirks mögliche Ungleichheiten für eine geregelte Verwaltung mit sich bringt, die sich nur auf dem Wege einer Theilung beseitigen lassen. Ich glaube auch nicht, daß die Theilung mit erheblichen Kosten verbunden sein wird. Die Vergleiche in die Provinziallandtage und des Gutachten des Provinziallandtags emporholen, ist also nicht nötig.

Abg. Meyer-Arens (Völkervertheilung): Wenn man sagt: Die Provinziallandtage sind jetzt unabweislich, so heißt das, es sind gar keine Gründe da. Darum sagt man in der Regel andersherum. Ich habe mich schon oft darüber Gedanken gemacht. Was nicht gethört ist, braucht man nicht zu thun. (Beifall.) Die Provinz ist durch die Theilung. Hier in der Kommission sind aber die Herren aus anderen Provinzen bisher vertreten gewesen, und die Herren aus anderen Provinzen haben die Theilung beschloßen. Das geht für doch aber gar nicht an. (Beifall.) Die Theilung soll im Interesse der Regierung sein. Dannen liegt es von Seite aus her. (Beifall.) Die Arbeitslast wird weit überhäuft, die Sache ist nicht löslich. Sieben Nummern geschäftlicher Arbeiten sollen die Beamten täglich zu erledigen haben. Das ist für ein paradiesisches Land. (Beifall.) Ich habe also nicht gegen die Theilung so lange, bis nicht ein richtiger Provinziallandtag mit großer Majorität die Notwendigkeit der Theilung bejaht hat.

Die Abg. Krab und v. Zellb befragen, in dem Antrage von Hauptmann von der Voerde „Provinziallandtag“ einzuschließen „Mit Rücksicht hierauf“ steht

Abg. Franke-Erbaren den Antrag Christophersen zurück. Mehrer bittet hierauf, die materielle Diskussion abzugeben, da alles nach Einholung des Gutachtens des Provinziallandtags noch einmal vorgebracht werden möchte. Es handelt sich nur noch um die Frage, von welchem Regierungsantrag das Gutachten einzufordern ist. Und da es hier, daß der neu zu bildende Provinziallandtag befragt werde. Die Wahlmännervereine seien bereits erfolgt und ein Umstimmung der Bevölkerung in denselben zu konstatiren. Eine so wichtige Frage, wie Theilung des Regierungsbereichs, sei aber entscheidend für den Ausfall der Wahl und die Stimmung der Bevölkerung.

Minister Herrmann: Von der Rede des Herrn v. Zellb kann man sagen: Man darf aber werden einem die eigenen Freunde recht schwer. (Beifall.) Mein keine Frage werde vor eine nur schwach verzuckerte bittere Pille für mich. Ich halte aber nach jetzt noch die Theilung für zweckmäßig und notwendig.

Der Standpunkt der Resolutionen ist unbedeutend, weil es sich nicht um eine Veränderung im Besitz einer kommunalen Korporation, sondern lediglich um einen staatlichen Verwaltungsbereich handelt, wo die Bindung des Provinziallandtags nicht befragt ist.

Der Antrag Zellb wird die Sache in dieser Session zu Fall bringen. Das kann nicht im Interesse der Stadt Schleswig liegen. Eine schnelle Entscheidung ist notwendig, damit sich die entgegengesetzten Wogen des Sturmes im Glaten Wasser wieder beruhigen.

Abg. Krab (Str.) erklärt kurz sein völliges Einverständnis mit den Ausführungen des Abg. v. Zellb.

Abg. Johansson (Vine): Die alten Schleswig-Holsteiner, d. h. die noch nicht altmännlich sind, leben mit der Vorlage ihre letzten Hoffnungen schwinden. Wie ich doch die Zeiten ändern! Die alten Herren, die heute Breiten nicht genug zu gründen wissen, haben mich gar nicht in diesen Jahren fertig mitgenommen: Vunnsellera! wir brauchen keine Breiten. (Lachen Beifall.) Die Stadt Schleswig wird ja durch die vorgeschlagene Theilung auch empfindlicher geschädigt, in Nord-Schleswig aber macht man sich weniger Sorge darüber. In den nationalen Kampf werden. Es damit nicht verfahren zu können, damit wir wenig verhandeln. Die Grenzfrage in Nord-Schleswig steht immer wieder, wo die bösen Töchter in früheren Zeiten, die die Grenzlinie verdrängt hatten. (Beifall.)

Ich werde für das Geleit und eventuell auch für den Antrag Hauptmann stimmen, die Vorlage dem gegenwärtigen Provinziallandtag zur Begutachtung zu überweisen; der zukünftige ist noch ein Kind im Mutterleibe, das vielleicht gar nicht geboren wird. (Beifall.)

Abg. Ridter (Str.): Ich werde nicht für die Vorlage stimmen und hätte bereits jetzt einen definitiven Vorschlag gemacht. Das Zwischenergebnis des Provinziallandtags zu hören, halte ich, wenn auch nicht für möglich, doch für nicht notwendig. Nicht richtig aber finde ich, daß Abgeordnete ihre Abstimmung von dem Wortum des Landtags abhängig machen. Das würden sie gar nicht. Die

Interessen haben einen viel zu breiten Spielraum eingenommen, obwohl dieselben für uns gar nicht entscheidend sein können. Es handelt sich um ein Wrack von größter finanzieller und verwaltungsmäßiger Tragweite. Wird Schleswig getheilt, dann muß auch Hadersleben, muß auch Schleswig getheilt werden. Deshalb werden alle meine Parteigenossen mit Ausnahme des Abg. Seelig gegen die Vorlage stimmen. Und wenn die Verbindung des Provinziallandtags beschloßen wird, so werde ich für den von mir vorgeschlagenen Provinziallandtag stimmen, weil ich mich sehr Chancen für Ablehnung der Vorlage fürchte. Wir sind gegen die Verhärkung des bürokratischen Apparates, weil die Arbeitslast durchaus nicht zu groß ist. Eine so wenig begründete Vorlage widerpricht den Interessen der Selbstverwaltung und wird nur Unlust in der Bevölkerung an der Mitarbeit im kommunalen Leben erwecken. (Beifall.) Sie jetzt gleich die Vorlage pro majora ab. (Beifall.)

Abg. v. Schormer: Ich erkläre mich für den Antrag v. Hauptmann, aber gegen das Amendement Zellb, um nicht durch die Minderheit dieser Frage in die Wahl in die Agitation zu verberiben und den neuen Landtag von vorneherein durch Konflikte zu gefährden. Damit schließt die Diskussion.

Abg. v. Tiedemann (Hildesheim) klage über die Geschäftsleitung, die es gelungen habe, daß der Abg. Franke, welcher gegen die Vorlage getreten, als Hinderer für dieselbe emportrat. Mehrer redet an eine Entschleunigung in die Geschäftsleitung einzuwirken, durch welche das in Zukunft verhindert wird.

Abg. Franke (nat-lib) entgeget, daß er nicht gegen die Vorlage getreten, sondern eine Entscheidung von dem Votum des Provinziallandtags abhängig gemacht habe. Hierauf wird der Antrag Hauptmann gebilligt in der durch Auszählung erfolgenden Abstimmung mit 122 gegen 110 Stimmen abgelehnt.

Der Antrag Hauptmann wird gegen die Stimmen der National-Liberalen, der Freireisenden, außer dem Abg. Seelig, und eines Theiles der Freireisenden angenommen.

Nächste Sitzung Freitag 11 Uhr: (Vollschlußarbeiten, kleinere Vorlagen.)

Schluß 4 1/2 Uhr.

## Deutsches Reich.

Nach den im Laufe des Jahres 1888 veröffentlichten amtlichen Bekanntmachungen sind während dieses Zeitraumes aufgrund der §§ 29, 326 und 286 des Strafgesetzbuchs 623 Gefangene, aus dem Deutschen Reich ausgewiesen worden; und zwar wurde die Ausweisung verfügt aufgrund der §§ 39 wegen schweren Diebstahls, 364 wegen Raub, 46, aufgrund des § 362 wegen Verstoßens, 568, aufgrund zweier genannter Paragraphen gegen 1, aufgrund des § 284 wegen gewerbsmäßigen Glücksspiels gegen 2 und aufgrund der §§ 284 und 362 zusammen gegen 1 Ausländer. Von den Ausgewiesenen waren ihrer Ortsangehörigkeit nach: 353 Oesterreicher bzw. Ungarn, 60 Russen, 60 Schweizer, 58 Franzosen, 24 Niederländer, 22 Italiener, 15 Belgier, 9 Dänen, 8 Luxemburger, 5 Schweden, 4 österreichische Bürger, 3 Nordamerikaner, 3 Rumänen, 2 Engländer, 2 Norweger, 1 Spanier, 1 Bulgare, 1 Rummeler, 1 Macedonier und 1 Algerier. 2 waren Freizügige, die mit Entlassungsurkunden ausgemindert waren. Von einem Ausgewiesenen wurde, was man heute kaum für möglich halten sollte, der Aufenthalt und bezahlte auch die Ortsangehörigkeit nicht ermittelt werden. (Es leben wegen gewerbsmäßigen Glücksspiels ausgewiesenen Ausländer waren Italiener, der aufgrund der §§ 284 und 362 des Strafgesetzbuchs wegen Glücksspiels, Verstoßens und Beamteneubildung Ausgewiesene war ein Franzose.)

Der Kultusminister hat in einem neuerdings ergangenen Erlaß die Regierung bezug. Regierungspräsidenten darauf hingewiesen, daß der Erhaltung der aus alter Zeit her bestehenden Grabsteine, soweit sie von würdevollen oder künstlerischem Werthe sind, nicht geringe Aufmerksamkeit zuwenden wird, welche im Interesse der Denkmalspflege wünschenswert ist. Der Minister hat deshalb einen Erlaß vom Jahre 1885 wieder in Erinnerung gebracht, welcher anordnet, daß von jeder Veränderung oder anderweitigen Verwendung von Grabsteinen, soweit sie von künstlerischem oder wissenschaftlichem Werthe sind, Anstand genommen werde, so, bis darüber ein Kultusminister berichtet und die Genehmigung seinerseits erfolgt ist.

worben, sondern konnte ruhig auf höchstem Gebiet bis an den Fuß des Schneegerges gelangen, von dort wieder nach Schlesien hinüberzuwandern und sich dem Corps des Grafen Gogen anschließen. Dort hatte er jetzt Urlaub genommen und erhalten.

„Das weißt du alles, Vater; gleichwohl fehlt für den Zusammenhang der Erzählung die rechte Verknüpfung, denn ich habe dabei niemals Heilige Duplajff erwähnt.“

„Heilige Duplajff ...“ verzog der Alte verdrüßlich, „was soll's mit ihr?“

„Als ich ins Gebirge abkommandirt wurde, hatte mich eine heilige Einsicht nach ihr ergreifen; ich sollte sie wiederzufinden, ohne meine Auftrag untern zu werden. Und so gelang's! Die Franzosen verfolgten mich in das alte Schloss ihres Vaters; sie selbst aber griff mit zu den Waffen, um uns zu vertreiben; sie zeigte uns den Weg zur Flucht, als schon die Flammen das Schloss erglühn hatten. Offenbar wurde sie durch den erstickenden Qualm verführert, uns zu folgen, und so geriet sie in die Hand der Feinde.“

„Das arme Mädchen!“ sagte Herr Ernst mit einer eigenthümlich wehmüthigen Mischung; es lag etwas darin wie eine Selbstanklage und er ließ die Pfeife ausgehen ... so nachdenklich war er geworden.

„Ich war außer mir, als ich sie bemerkte, doch ich konnte und durfte nicht zurücktreten; ich mußte die Truppen meines Königs vor der Verfolgung sichern. Ich kam beim Grafen Gogen an, als das Lager von Mag gerade vom Feind erlöst worden war und Verhandlungen herüber- und hinübergingen. Bald darauf hörte ich von Offizieren, welche gefangen worden waren und jetzt ausgewechselt wurden, daß Heilige ins Hauptquartier Pandamms nach Osmanndorf gebracht worden und dort eine Begegnung mit Prinz Jérôme gehabt habe, welcher beschloß, sie nach Breslau zu bringen. Es ist kein Kriegserlöbniß verfallen; Jérôme bekanntlich nicht um leichtes Preis.“ Was ich ausgehen bei diesen Erzählungen nachrichtig, wie es mit ihrer Flucht, bis ich Urlaub erholten und ein solcher Zug mit der Möglichkeit gab, nach Breslau in Heiligen's Nähe zu kommen, um sie zu schützen, zu retten ... das alles mußte du begreifen, wenn ich dir sage, daß ich Heilige liebe, glühend liebe, daß sie diese meine Liebe erwidert, daß wir unsere lebensfristliche Verbindung, unsere unauflösbare Treue erprobt haben in Kampf und Gefahr und daß ich hierhergekommen bin, um für unsen Vater und seinen Zug zu erleben.“ (Fortf. folgt.)

\* Braunshweig, 28. Febr. Der Prinz-Regent hat sich heute mittag zum Gebrauch einer Waagefahrt nach Dresden begeben. - Der Reichsminister, Fürst v. Bismarck, hat der hiesigen Regierung seine Theilnahme an dem Ableben des Winteren Grafen Görz-Bisberg in einem Schreiben ausgedrückt, in welchem es heißt, der Verlust des bewährten Staatsmannes bedürfe ihn um so mehr, als derselbe freit mit hohem Eifer und Erfolg die Pflege bundesfreundlicher Beziehungen sich haben angelegen sein lassen.

\* Baden, 28. Febr. Die Statthalterordnungen haben mit Rücksicht auf den hohen Stand der Waage und bei den wegen einer etwa eintretenden Ueberfluthung gehaltenen Verfügungen 1000 Rthl. zur Vornahme von Eisbrechungen und weitere 12,000 Rthl. für Vorbereitungen zur Vertiefung von Schwallerschlüßeln bewilligt.

## Astronomische Erscheinungen im März 1889.

Die Sonne geht am 20. vormittags 11 Uhr durch den Punkt der Frühlings-Äquinocciale und tritt in das Zeichen des Widder, von hier an überwiegt die Tageslänge den Zeitraum von 12 Stunden stetig bis zum Sommerstitium. Mitte März zeigen sich die ersten Spuren der Morgendämmerung bereits früh 4 1/2 Uhr und der letzte Lichtschein am westlichen Horizont erlischt abends gegen 8 Uhr.

Der Mars wird mittag um 9 Uhr vollständig dunkle Erde (Neumond) zu A. nachts 10 Uhr 49 Min., das erste Viertel tritt ein am 9. abends 6 Uhr 47 Min., der Vollmond am 17. nachm. 0 Uhr 35 Min., das letzte Viertel am 24. vorm. 7 Uhr 42 Min. und abwärts Neumond am 31. mittags 12 Uhr 28 Min. (Erster befindet sich der Mond am 9. vormittags 10 Uhr (Abd.) bei 44,00 Weilen), in Erdnähe am 21. nachmittags 1 Uhr (Abd.) bei 49,00 Weilen.)

Merkur sieht früh am Osthimmel, er bleibt jedoch den ganzen Monat hindurch immer in solcher Nähe bei der Sonne, daß er mit bloßen Augen nicht zu sehen ist; Ariana März geht er noch nicht ganz 1 Stunde vor der Sonne auf.

Der Venus, rechtsübrig im Zeichen des Widder, befindet sich nach 10 Uhr abends über dem Gesichtskreis und entwickelt einen solchen Glanz, daß sie mit freiem Auge als schwacher Lichtpunkt am Osthimmel bereits vor Sonnenuntergang bemerkt werden kann. Am 27. wo sie im Krebs als nicht sehr breite Lichtfigur erscheint, hat sie ihren größten Glanz und ist dann 4 mal so hell, wie im Stern 1. Größe unter dem Sternbild des Krebses ab bis zur untern Zuleinrichtung mit der Sonne, es bleibt zuletzt nur noch ein feiner Lichtschein und allmählich zieht sich derselbe nach der entgegengesetzten Seite, wo man ihn erblickt, wenn Venus Morgenstern geworden ist. Mitte März beträgt ihre Entfernung von der Erde 9 1/2 Mill. Weilen, also noch nicht die Hälfte des Abstandes der Erde von der Sonne.

Das Mars geht gegen Ende des Monats in seiner reichhaltigen Bewegung aus dem Sternbild der Fische in das des Widder. Der Planet geht nach 8 Uhr abends unter, etwa 2 Stunden nach der Sonne; da er aber noch den Aufhören der Dämmerung schon fast am Westhimmel hinunter gestiegen ist, wird es schwierig sein, ihn bei dem durch die Schwermenge aufzuheben. Entfernung von der Erde 46 1/2 Mill. Weilen. Jupiter, rechtsübrig, bleibt stets im Sternbild des Stützen und erhebt sich nicht sehr hoch über unsern Gesichtskreis; in den ersten Morgenstunden muß man ihn niedrig im Südosten aufsuchen. Da er sehr hell ist, bleibt er nach Sonnenuntergang Morgenstern sichtbar. Seine Unterengänge liegen den Monat über zwischen 4 Uhr und 2 1/2 Uhr früh, seine Entfernung von der Erde beträgt 106 1/2 Mill. Weilen.

Saturn, in südlicher Bewegung um Sternbild des Krebs ist nach dem größten Theil der Nacht zu beobachten, da er Ende März gegen 11 Uhr nach 4 Uhr untergeht. Sobald der Stern Morgenstern sichtbar wird, werden tritt Saturn in zehnder Höhe am Osthimmel hervor und durch seine Helligkeit und sein untrübes Licht ist er sofort kenntlich; seinen höchsten Stand am Osthimmel erreicht er Mitte März abends 4 1/2 Uhr. Von der Erde ist er nahe 108 Mill. Weilen entfernt.

Die südliche Bewegung um Sternbild der Jungfrau, wo er sich in der Nähe der Sterns 1. Größe Stadt austrifft ist. Sein Ort unter den Sternen liegt in 189 1/2 Grad gerader Aufsteigung und 7 1/2 Grad südlicher Abweichung vom Aequator; seine Aufgangswinkel fallen zwischen 9 1/2 Uhr und 7 1/2 Uhr abends, seine höchsten Glanz am Osthimmel zwischen 4 1/2 Uhr und 1 Uhr früh. Entfernung von der Erde 350 Mill. Weilen.

Im letzten Drittel des Monats, wo der Mond am Westhimmel nicht abzuweisen ist, erscheint nach Aufhören der Abenddämmerung der sich bis zu den Abendsternen erstreckende Nebel des Bodkometen.

Sternwarte Leipzig. S. Leppig.

meine wachsende Neugier. Wann plaudern wir einmal ungehindert über das alles?“

„Sobald der Prinz zurückkehrt ist; jetzt bin ich ein blüthener Schatten, dann erst habe ich wieder Leben getrunken. Und erzählen will ich viel, alles was man einer Freundin erzählt; es bleibt da noch immer ein kleiner Rest, mit dem man allein fertig werden muß.“

## 6. Kapitel.

### Des Christen Treue.

Auf Schloß Bernst erschien ein unerwarteter Besuch: es war Erich, derjenige Vater mit herzlicher Liebe umarmte. Es war still im Schloß; der alte Herr war allein geblieben. Frau von Bernst und Julius waren von Frau von Rosen eingeladen worden; der Verkehr mit dem Reichsfürsten war recht lebendig. Frau von Bernst begab sich an den Grafen zu gehen, daß Erich für Julius verloren sei, während der politische Officer, Friedrich von Rosen, doch im Grunde einen annehmbaren Ertrag bot. Julius aber hatte noch schwere innere Kämpfe zu bestehen; sie sollte jetzt Erich, den Ungerechten, von dem sie überzeugt war, daß er ein anderes Mädchen ihr vorziehe; doch sie wollte ihm zeigen, daß sie begrenztenwerth genug sei und daß es noch Fersen gebe, die für sie thätig! Und was für Fersen! Das tapfere Herz eines schönen jungen Mannes!

Erich hatte dem Vater viel zu erzählen; der Christ hatte sich eine Pfeife angezündet und mit dem Sohn in die Veranda gesetzt.

„Erzähle, was du erlebst,“ sagte der Alte, „wir können's einmal nicht ändern, wenn alles um uns zusammenbricht.“

Und Erich begann zu erzählen, was er allerdings schon berichtet; man auch mit stichiger Äußerung, dem Vater mit erst von ihm erzählen. Er wußte schon von seiner Entzweiung ins Riesengebirge und seinen Schwärmereien mit dem Franzosen von der Vertheidigung der Burg Duplajff's und dem Brand derselben ... eine Begebenheit, die ihm Erich jetzt aus gemauerte schildern mußte; auch von seinem Rückzug aus der Burg und von seinem Lebertritt über die böhmische Grenze hatte er ihm schon in einzelnen Zeilen Kunde gegeben. In der That war Erich, nachdem er mit seinem Trupp durch den Besatzung entkommen, auf Waldwegen zum Stamm des Gebirges emporgestiegen, hatte die sich darüber hingießende Grenze über- schritten und war drüben in Oesterreich nicht entworfen!



